

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

Wien, 1959-02-14

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Erika Mann

Wien, am 14. Februar 1959

Prof. Dr. Wesley V. Blomster
Eastern Montana College of Education
Billings, Montana
U.S.A.

Sehr geehrter Herr Professor,-

haben Sie besten Dank für Ihren interessanten Brief vom 7. Februar.

Zu der grossen, vergleichenden Arbeit, die Sie sich gemacht haben, kann ich nur folgendes bemerken:

Die Auskunft des S. Fischer Verlages, wonach mein Vater im Jahre 1948 irgendwelche Aenderungen am ~~DOCTOR~~ FAUSTUS vorgenommen haben soll, "wegen der Unannehmlichkeiten, die zur Zeit der ersten Veröffentlichung mit Arnold Schoenberg entstanden" seien, ist durchaus unrichtig. Mit Rücksicht auf Schoenberg hat Thomas Mann bereits der zweiten Auflage des Jahres 1947 die kleine Bemerkung vorangestellt, die Ihnen bekannt ist. In Übrigen hat er, Schoenbergs wegen, weder damals noch später das Geringste geändert.

Meine eigenen Streichungs-Vorschläge angehend, die in der ENTSTEHUNG Erwähnung finden, so habe ich sie samt und sonders gemacht, ehe das Manuskript an den Verlag ging. Da mein Vater sie zu jenem Zeitpunkt samt und sonders akzeptierte, können die Streichungen, die Ihnen in der ersten Ausgabe des Jahres 1956 auffielen, keinesfalls auf eine Initiative meinerseits zurückzuführen sein. Während aber mein Vater mir nie erzählt hat, dass er neue Kürzungen vorgenommen, leuchtet es ein, dass er, nachdem er einigen Abstand von dem Roman gewonnen hatte, spontan gewisse Stellen in Wegfall geraten liess, die ihm ursprünglich unentbehrlich schienen. Mir fällt auf, dass es sich bei den von Ihnen zitierten Auslassungen regelmässig um quasi "musiktechnische" Stellen handelt,- um Dinge, also, die Thomas Mann sich eigens für den FAUSTUS angeeignet und einverleibt hatte und auf die er, unmittelbar nach der Niederschrift, nicht verzichten wollte. Etwas später dann mögen ihm diese Ausführungen zu "direkt", zu ausführlich in ihrer musikalischen Gelehrsamkeit, zu wenig dem Flusse des Romanes dienlich erschienen sein, und so hat er sie ausgemerzt.

Sie erkundigen sich besonders nach den "gewaltigen Aenderungen in Frau Schweigestills Dialektäusserungen". Diese Korrekturen hatte ich bereits vorgeschlagen, ehe das Manuskript an den Verlag ging: doch war meinem Vater damals die Drucklegung

so eilig, dass die Zeit ihn reute, die es mich gekostet haben würde, die betreffenden Seiten in die neue Ordnung zu bringen. Erst, als der Roman in Deutschland erschien, nahm er selbst diese Aenderungen vor, und ergreifend war es, wie sehr er sich darüber freute, dass einige Rezensenten sein vortreffliches "Bayrisch" besonders hervorhoben. Es sei doch verwunderlich und prächtig, meinten diese Herren, wie ein geborener Lübecker, der dem Bayernland seit Jahrzehnten fern gewesen, den dortigen Mundart so einwandfrei beherrsche.

Des weiteren fragten Sie nach der "Verteilung der Kinder von Adrians Schwester". Von dieser Aenderung wusste ich so wenig, wie von den oben erwähnten Streichungen. Doch kann ich mir sie, wie die Streichungen, sehr wohl erklären. In der Urfassung, nämlich, hatte Thomas Mann "die Verteilung der Kinder" so vorgenommen, wie sie bei uns defacto lag. Später war es ihm offenbar lieber, den kleinen Nepomuk als absolutes Einzelwesen auftreten zu lassen und nicht als ein Knäblein, dem vor Jahresfrist bereits ein spätgeborenes Brüderchen, - eben jener, von Ihnen in der Ausgabe des Jahres 1956 vermisste "Raimund", - vorausgegangen war.

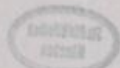
Ich befinde mich auf Reisen und bin augenblicklich nicht im Stande nachzuschlagen, was es mit LOVE'S LABOUR einerseits und LOVE'S LABOUR'S auf sich hat. Doch möchte ich beinahe annehmen, mein Vater habe schliesslich die zweite Formulierung als die richtige erkannt und die betreffende Aenderung selbst vorgenommen.

Auch in den meisten anderen, von Ihnen aufgeführten Fällen dürfte T.M. persönlich korrigierend am Werk gewesen sein. Dies gilt natürlich nicht für die Orthographie, die irgendein "Hauskorrektor" nach eigenem Gutdünken "Verbessert" haben mag (etwa "Tee" statt "The" etc.)

So, - hiemit hoffe ich Ihnen Rede und Antwort gestanden zu haben, soweit dies irgend möglich war. Mag sein, dass meine Mutter, mit der ich Anfang März wieder zusammen zu treffen hoffe, über die Streichungen des Jahres 1943 genauer Bescheid weiss als ich. Für mein Teil befand ich mich damals auf einer vielmonatlichen "lecture tour", und immerhin denkbar wäre es, dass mein Vater mir zwar über meine "Bayerischen" Vorschläge und deren schliessliche Annahme schriftlich berichtet, mir aber sonst über irgendwelche Aenderungen, die er ausserdem vorgenommen, nichts mitgeteilt hätte. Sollte meine Mutter detaillierten im Bilde sein, so würde ich mich im Laufe des März neuerdings bei Ihnen melden.

Mit bestem Dank für all Ihre Akribie und für die Zugeneigtheit, die Sie dem Werk meines Vaters so unverkennbar entgegenbringen, bin ich, sehr geehrter Professor Blomster,

Ihre ergebene



29/3/54